

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 103. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 3. Mai 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Die Reichsversicherungsordnung.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Die Glocken schritten durch alle Räume des Reichstages. Die Vorstellung beginnt. Der vorletzte Akt soll es sein, denn im Verste der letzte sich anschließt; es gibt aber Leute, die da behaupten, schon jetzt gehe das Stück zu Ende. Nach Wingenen werde kein Mensch mehr im Reichstag zu halten sein. Von Strafprozedur, Anwesenheitsversicherung und sonstigen schönen Dingen wird gesprochen, die erledigt werden sollen. Aber eine Anweisung auf die Deutsche Bank ist jedenfalls sicherer, als diese gute Aussicht. Bei der Reichsversicherungsordnung, heißt es, soll sogar obstruiert werden. Stimmt das, dann ist an eine Durchberatung des Restes überhaupt nicht zu denken.

Man kann es nur bedauern, daß die Reichsversicherungsordnung so zum Streitgegenstand geworden ist. Eine unglaubliche Arbeit, schon vor Jahren unter Voladomsky begonnen, steht in den sieben Bänden mit ihren rund 1700 Paragraphen, mit ihren Erklärungen und Anlagen; man könnte die Bände direkt auf eine internationale Ausstellung schicken und beläuen sicher den Großen Preis. Die Zusammenlegung aller Versicherungen, die Graf Voladomsky ursprünglich plante, hat sich nicht durchführen lassen; nur ein gemeinsames Reichsversicherungsamt ist als oberste Spitze geschaffen worden. Aber in einzelnen sind zahlreiche Erweiterungen der bisherigen sozialen Fürsorge erfolgt, so ist vor allem endlich die Witwen- und Waisenversicherung, die Rente für Invaliden, die Erhöhung des Krankengeldes für hochbezahlte Arbeiter, die Krankenversicherung der Landarbeiter, der erkrankten Arbeiterinnen und Säuglingskinder in geistliche Form gebracht worden. Manche Forderungen eifriger Sozialpolitiker konnten allerdings noch nicht erfüllt werden, darunter die Inanspruchnahme von Krankheitsfällen als Betriebsunfälle. Der schwundliche Leber oder Krenkarbeiter beispielsweise werden nicht als Unfallverletzte, sondern als Kranke behandelt. Immerhin: viel mehr konnte man auf einen Sieg nicht verlangen, und die Reichsversicherungsordnung stellt unfehlbar einen Fortschritt dar.

Die alte positive Reichstagsmehrheit, wie wir sie vor der Blockzeit kannten, ist daher grundsätzlich mit dem Entwurf einverstanden, nämlich die Rechte, das Zentrum und die Nationalliberalen. Letztere trotz des Einpruchs, den der Zentralverband deutscher Industrieller im einzelnen gegen den Entwurf erhoben hat. Die Schwerindustrie findet, daß ihr sehr erhebliche Leistungen ohne Gegenleistung aufgebürdet wurden. Die Nationalliberalen dagegen stellen fest, daß ein solcher „Gegendienst“ sich schon bei der Neuordnung des Anstellungsverhältnisses in den Krankenkassen zeigte. Von jetzt ab würden die Bollen in der Klassenverwaltung nicht mehr ausschließlich an Sozialdemokraten vergeben werden können. Gerade das aber wird von der Sozialdemokratie als Eingriff in die Selbstverwaltung leidenschaftlich bekämpft; und, wie wir bereits andeuteten, es ist gar nicht unmöglich, daß die äußerste Linke deswegen zum Mittel der Distribution greift. Es ist wenig Interesse am Zustandekommen der Vorlage hat schließlich der Fortschritt. Nicht als ob er eine Reichsversicherungsordnung mit so großen sozialpolitischen Zugeständnissen nicht wünschte; aber er steht auf dem Standpunkt, daß der ganze Reichstag als sterbendes Parlament möglichst schnell dem Nachfolger Platz machen müsse, anstatt sich noch an große Aufgaben zu machen. Wir hätten vor allem politische Klärung nötig — und daher müßte die Wahlentscheidung so schnell wie möglich fallen. Die Rechte und das Zentrum haben natürlich umgekehrt den Wunsch, daß gerade „dieser“ vielangesehene Reichstag noch möglichst viel leiste und damit vor das Wählerpublikum trete.

Wohlausgerührt in den Osterferien sind die Reichsboten wieder zusammengetreten, und man sieht Arbeitseifer und Opferfreudigkeit. Das mag noch einige wenige Tage vorhalten. Dann aber kommt unbedingt die „Reichstagsverdrossenheit“ über das 8. und wenn noch große Dinge geschaffen werden sollen, wird man vielleicht wieder zu dem sanften Zwang greifen müssen, wie seinerzeit bei den Sozialistenkämpfen. Bei der Reichsversicherungsordnung ist die parlamentarische Konstellation merkwürdigerweise genau dieselbe: Fortschritt und Sozialdemokratie auf der einen, der ganze übrige Reichstag auf der andern Seite.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vor einigen Monaten wurde im Markhamgebiet von Neu Guinea der deutsche Baradiesvogeljäger Richard von Wamba-Eingeborenen erschlagen. Der dortige Bezirksamt nahm Bergbauern unternehmend deshalb eine Strafexpedition, um die Wamba zu züchtigen. Im Verlauf der Expedition kam es zu einem mehrstündigen Gefecht mit den Wambaleuten, in dem diese etwa 40 Tote hatten. Nach Angabe der Wambaleute, die auf der Seite der Expeditionstruppen fielen, ist Richard von den Wambaleuten begraben worden, zwei Schwarze aber, die mit ihm zugleich der Wamba zum Opfer fielen, wurden aufgefressen.

Die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses

zur Prüfung des Entwurfs der Reichsversicherungsordnung hat bei ihren Beratungen zunächst die Frage der Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen erörtert. Ein konservativer Redner wünschte, daß im § 1 des Gesetzes ein Absatz aufgenommen werde, der neben der Staatsbürgerlichen auch die religiöse Erziehung anordnet. Ein fortschrittlicher Redner sprach sich entschieden gegen die Aufnahme des Religionsunterrichts aus, und zwar nicht nur im Interesse der Jugend, sondern auch im Interesse der Religion selbst. Ein nationalliberaler Redner stellte sich im wesentlichen auf denselben Standpunkt, wogegen ein Zentrumsgabgeordneter den Religionsunterricht für absolut notwendig erklärte. Der Handelsminister sprach seine Stellung wiederholt dahin aus, daß er gegen die Einführung des Religionsunterrichts sei, obwohl des obligatorischen wie des fakultativen.

Über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer hat der preussische Minister des Innern eine neue Verfügung erlassen, in deren allgemeinem Teil es u. a. heißt: Der Abänderung der bisher geltenden Ausführungsbestimmungen liegt die Absicht zugrunde, den Kreis der mit Beihilfen zu bedenkenden Kriegsteilnehmer zu erweitern; sie besteht hauptsächlich darin, daß der Schwerpunkt auf die Unterstützungsbedürftigkeit gelegt ist, und die Frage der Erwerbsunfähigkeit eine leichtere, wohlwollende Behandlung erfährt. Die frühere Voraussetzung, daß der Veteran auf weniger als ein Drittel seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt sein müsse, um die Beihilfe zu erhalten, fällt fort. Der Zusammenhang mit der Armenpflege kommt nicht mehr zum Ausdruck. Die Mittel sollen fortan jedem Kriegsteilnehmer zugute kommen, der aus einer nicht nur vorübergehenden Ursache außerstande ist, den notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen, soweit dieser nicht durch andere Einkommensbezüge (das sind Pensionen, Renten, Zinsen, Ausgehänge usw.) oder durch Leistungen unterhaltspflichtiger Verwandten gedeckt wird.

Für Ende des Monats ist nach einem Telegramm des Gouvernements die Eröffnung der Mangungaba-Bahn in Kamerun in Aussicht genommen. Im Jahre 1905 hatte sich die Kamerun-Eisenbahngesellschaft mit einem Grundkapital von 16.640.000 Mark zum Bau einer Eisenbahn von Duala nach den Mangungabergeen gebildet. Die Genehmigung des Baues durch den Reichstag erfolgte am 27. März 1906. Im Dezember 1906 wurde mit den Vorarbeiten und einige Monate später mit dem Bau begonnen. Die Bahn nimmt ihren Anfang in Vanaberi, einem Duca an der rechten Seite des Kamerunflusses gegenüberliegenden Ufer. Sie durchquert die Mangrovenwälder an der Küste, weiter den Urwaldgürtel und endigt in Kilometer 160 bei Mongomaba. In strategischer als auch wirtschaftlicher Beziehung wird der Bahn große Bedeutung beigegeben.

Auf dem Verordnungswege ist den Tierärzten in Preußen eine Ständevereinigung nach Art der Ärzte- und Apothekervereine zugelassen worden. Es soll je eine „Tierärztekammer“ für jede Provinz errichtet werden, jedoch kann auf Antrag eine Vereinigung der Kammer in benachbarter Provinzen zu einer Kammer erfolgen. Als Tätigkeitsgebiet wird den Kammer die Erörterung aller Fragen und Angelegenheiten zugewiesen, die den tierärztlichen Beruf oder das öffentliche Veterinärwesen angehen. Die Tierärztekammern sollen befugt sein, innerhalb ihres Geschäftsbereichs Vorlesungen und Anträge an die Staatsbehörden zu richten und ferner das Recht haben, Tierärzten, die die Pflichten ihres Berufs in erheblicher Weise oder wiederholt verstoßen oder sich durch ihr Verhalten der Achtung, die ihr Beruf erfordert, unwürdig zeigen, das Wahlrecht oder die Wählbarkeit dauernd oder auf Zeit zu entziehen.

In einer längeren Eingabe an den Reichstag wendet sich der Präsident des Deutschen Handelstags gegen den Gesetzentwurf über die Mißstände im Heilgewerbe. Nach der Meinung des Deutschen Handelstags trifft der Entwurf in seiner jetzigen Fassung keineswegs das Kurpfuschertum und Geheimmittelmittel allein, sondern zieht weite Kreise von Handel, Gewerbe und Industrie, deren Geschäftsgeheimnisse in Anlaß zur Schaffung von Sondergesetzen bei, erheblich in Mitleidenschaft. Deshalb fordert der Deutsche Handelstag einmal hinsichtlich des § 1, daß er lediglich auf die Kurpfuscherei Bezug haben soll, und hinsichtlich des § 6 im wesentlichen, daß er einzig und allein auf Geheimmittel beschränkt wird.

Nach Meldungen, die einige deutsche Firmen aus Kamerun erhielten, soll im Bezirk Wamba in Süd-Kamerun ein Eingeborenenaufstand ausgebrochen sein. Die Schutztruppe ist unterwegs nach dem Schauplatz der Unruhen. Wie ferner gemeldet wird, sind die Europäer gesichert und befinden sich in Sicherheit.

Großbritannien.

Unter Mitwirkung und Beteiligung einer großen Anzahl hervorragender britischer Persönlichkeiten hat sich in London eine neue englisch-deutsche Freundschaftsgesellschaft gebildet.

In der Eröffnungssitzung erklärte der Londoner Lordmair in einer Ansprache, die Bewegung zum Zwecke eines Schiedsvertrags mit Amerika müsse nicht als gegen andere Länder gerichtet aufgefaßt werden; wenn die Freundschaft mit der Union Deutschland ausschließen sollte, so würde England lieber auf sie verzichten. Der

Herzog von Argyll führte aus, daß England jetzt von den freundschaftlichsten Gefühlen gegen Deutschland bewegt sei, und stellte den Antrag auf Konstituierung der Gesellschaft, welcher enthusiastisch angenommen wurde. Schließlich wählte die Versammlung den Herzog Argyll zum Ehrenpräsidenten und Lord Knebworth sowie Sir Frank Lascelles zu Präsidenten der neuen Gesellschaft.

Frankreich.

Bei der Pariser Waisfeier ist es recht ungemütlich hergegangen. Es kam zu wiederholten heftigen Zusammenstößen zwischen Manifestanten und Polizei, wobei ein Mann, der sich etwa zwölf Polizeibeamte, von denen einer, dem durch einen Dolchstoß eine Arterie durchschnitten wurde, hoffnungslos daniederlegte. Unter anderem fand anlässlich der Waisfeier auch eine große Versammlung statt, in der verschiedene Redner gegen die Marokkopolitik der Regierung protestierten.

Die Marokkonote der „Nordd. Allg. Ztg.“ hat in der französischen Regierung preise eine merkwürdig freundliche Aufnahme gefunden. So stellt der „Temps“ mit Befriedigung die courtoisvolle Haltung des Berliner holländischen Blattes fest; doch, so meint der „Temps“ dann, hätte sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ enthalten können, die Befürchtung auszusprechen, daß Frankreich, durch die Ereignisse fortgerissen, sein Programm überschreiten werde. Im Gegensatz zu der Regierungspresse zeigen sich die nationalistischen Blätter über die Note der „Norddeutschen“ stark verärgert.

Mexiko.

Die mexikanischen Friedensverhandlungen wollen nicht vom Fleck. Man hat anscheinend immer noch keine rechte Basis für sie gefunden, und außerdem kommen fortwährend neue Angriffe und mehr oder weniger blutige Überfälle der Rebellen darzwischen. So wird neuerdings ein Überfall der Rebellen auf einen Eisenbahnzug unweit Mexiko-Stadt gemeldet, wobei fünf Personen getötet wurden, und zwar vier Europäer und ein Japaner.

Unter den getöteten Europäern befindet sich der Professor für Landwirtschaft Dr. Oskar Seffer, ein geborener Russe, welcher an der Universität von San Francisco Vorlesungen gehalten hat und zuletzt portugiesischer Konsul in Mexiko war. Der Vorfall erregt in der Hauptstadt Mexikos das größte Aufsehen und dürfte auf die Friedensverhandlungen von ungünstigem Einfluß sein, weil man aus ihm folgert, daß Wadaro, der Führer der Aufständischen, ohnmächtig ist, seinen Einfluß auf die Rebellen auszuüben.

China.

Wenn die Meldungen der chinesischen Regierung Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben, so sind die Unruhen in Kanton bereits wieder unterdrückt worden, nachdem über hundert Aufständische gefallen oder hingerichtet wurden. Nur das Namen des Generalgouverneurs ist beschädigt worden. Die Stadttore sind wieder geöffnet. Sieben europäische Kriegsschiffe sind zum Schutz der Fremdenüberlassungen von Schanzen hier eingetroffen. In der chinesischen Presse wird dagegen behauptet, daß die Kämpfe in den Straßen von Kanton fortbauern; der Aufruhr sei von dem Revolutionär Rumpfen angezettelt, aber vorzeitig entdeckt worden. In der Umgebung von Kanton kam es zu ersten Kämpfen; in Kanton sind vier Namen niedergebracht. Der Präsekt von Schiungfu sowie ein Mitglied des Magistrats von Sanshui wurden ermordet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Mai. Als Anlage zum Eisenbahnanleihegesetz ist eine Denkschrift über die Einrichtung elektrischer Zugförderung auf bestehenden Strecken der preussischen Eisenbahnverwaltung dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Stuttgart, 2. Mai. Der Zweite Kammer ist ein Gesetzentwurf betreffend Beschaffung von Geldmitteln für Eisenbahnbau und für außerordentliche Bedürfnisse der Verkehrsankalen und Verwaltungen in der Finanzperiode 1911/12. zugegangen. Angefordert werden insgesamt 40.781.000 Mark.

Petersburg, 2. Mai. Die Reichsduma hat die Arbeiten wieder aufgenommen und ist in die Beratung des vom Handelsminister eingebrachten Gesetzentwurfes über die Arbeiter-Unfallversicherung eingetreten.

Konstantinopel, 2. Mai. Der Kriegsminister Rahmud Schewket Pascha hat sein Demissionsgesuch eingereicht.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hat dem Breslauer Stadtverordnetenrat, Rechtsanwalt und Notar Geheimen Justizrat Dr. Wilhelm Freund, der dieser Tage sein sechzigjähriges Dienstjubiläum feierte, den Roten Adlerorden zweiter Klasse verliehen.

Das Deutsche Kronprinzenpaar wird im Anschluß an die am 14. Mai statt findende Eröffnung der Volsener Ausstellung, der es zuzugewandt, die Reise zum Besuch des Reichstages nach Karlsruhe ansetzen. Der Kronprinz wird in Karlsruhe von dem Reichspräsidenten empfangen werden. Der Kaiser findet folgendes Beileid an den künftigen Kronprinzenpaar: „Empfangen mein verehrtes Kind an der künftigen Kaiserin, die hier dein Haus und das künftige Reich zu führen wird. Das künftige Reich deines Vaters bekommen.“

Der Herr Schenke Dir Kraft und Stärke, um die überkommenen Herrschpflichten im Geiste des Bewusstseins zu erfüllen zum Segen des treuen lippischen Volkes. Wilhelm. Zugleich bestimmte der Kaiser, daß die Offiziere der Garnison Hülseburg sich der Landestrainer anzuschließen haben. Die Beilegung des verstorbenen Fürsten findet am 5. d. M. statt. Als Vertreter des Kaisers wird Prinz Eitel Friedrich von Preußen daran teil nehmen.

* Pariser Blätter wollen wissen, daß König Alfons von Spanien erkrankt sei. Nach der Diagnose eines auf den Wunsch der Königin abgehaltenen Arztes wird eine Tuberkulose befürchtet. Der König soll den nächsten Winter nicht in Spanien, sondern in Penins-Gare in der Schweiz verbringen, wo ein Terrain gekauft sei und ein Wohnhaus für den König erbaut werde.

Soziales Leben.

* Ausperrungen infolge der Waisfeier. Infolge der Waisfeier sind in Groß-Berlin in 320 Betrieben 6728 Holzarbeiter ausgesperrt, davon über 6000 auf die Dauer von drei Tagen. Die übrigen sind länger ausgesperrt oder entlassen worden. Ebenso sind in Bremen, Hildesburg und Braunschweig mehrere tausend Arbeiter ausgesperrt worden.

* Stiftung für Wohlfahrtszwecke. Der kürzlich in Dortmund verstorbene Rentier Wilhelm Rende hat sein ganzes Vermögen im Betrage von mehr als einer halben Million Mark der Stadt für Zwecke der Jugend-, Taubstummen- und Blindenpflege vermacht.

Deutscher Reichstag.

(164. Sitzung.) 22. Berlin, 2. Mai.

Präsident Graf Schwerin begrüßt die Abgeordneten nach der Osterpause und widmet dem verstorbenen Bundesfürsten Georg von Schaumburg-Lippe einen kurzen Nachruf. Das Haus ist gut besucht. Am Tische des Bundesrats Staatssekretär des Innern Delbrück und Ministerialdirektor Caspar.

Erste Lesung des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung.

Die nicht besonders interessante Diskussion leitet Staatssekretär Dr. Delbrück ein: Das Einführungsgesetz ist weder wirtschaftlich noch politisch von hervorragender Bedeutung; es gibt nur die Mittel an, um möglichst leicht der Schwierigkeiten Herr zu werden, die der Wechsel in der Rechtsordnung naturgemäß mit sich bringt. Der Entwurf enthält zunächst Bestimmungen über den Zeitpunkt des Inkrafttretens. Die Hinterbliebenenversicherung soll am 1. Januar 1912 in Kraft treten, was natürlich nur möglich ist, wenn die Reichsversicherungsordnung selbst erheblich früher verabschiedet wird.

Abg. Trimborn (S.): In der Kommission wird die Frage sehr sorgfältig zu prüfen sein, wie die Verhältnisse der Krankenangehörigen, die durch Vertrag geregelt sind, in die neue Rechtsordnung übergeführt werden sollen. Schon heute kann ich erklären, daß wir die gewöhnliche Rücksicht auf bestehende Verträge nicht nehmen werden gegenüber jenen Verträgen, die geschlossen wurden, um sich Vorteile zu sichern, die man später nicht mehr erlangen zu können fürchtete. Zugunsten der Hinterbliebenen jener Geforderten, die zwischen dem 1. Januar 1910 und dem wirklichen Inkrafttreten des Gesetzes gestorben sind, soll das Gesetz rückwirkende Kraft erhalten.

Abg. Schuleri (konf.): Ganz notwendig ist die Beilegung der unzulässigen Vereinbarungen. Traglich ist nur, ob man dazu den Weg der Vorlage wählen soll oder den von Professor Stier-Somlo für richtig gehaltenen Weg, sich auf die Anwendung des Bürgerlichen Gesetzbuches und der Strafvorschriften des Krankenversicherungsgesetzes zu beschränken.

Abg. Doh (Soz.): Eine Bestimmung wie die über die Krankenangehörigen ist bisher nur in revolutionären Zeiten als Akt der Revolution gemacht worden, eine Beilegung wohl erworbener Rechte. Bei einer so unerhörten Vergewaltigung sind Sie verpflichtet, Material zu bringen, oder Sie haben keine. Professor Franke hat dieser Tage erklärt, daß es sich hier um ein Ausnahmefälle gegen die Sozialdemokratie handelt. Die Arbeiter sollen entrechtet werden, daß ist der ganze Kern des Gesetzes.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Bestimmungen des Entwurfs sind einfach eine Konsequenz der Beschlüsse der Reichsversicherungs-Kommission und sind nötig. Damit diese Beschlüsse nicht 25 Jahre auf dem Papier stehen bleiben. Die Beilegung der politischen und religiösen Anschauungen außerhalb des Gesetzes wird ausdrücklich gewährleistet.

Abg. Dorn (natl.): Wir werden die Frage eingehend prüfen und dafür sorgen, daß den Krankenangehörigen Gerechtigkeit und Wohlwollen zuteil wird.

Abg. Wedrens (wirtsch. Vag.) will wohlverordnete Rechte nicht schmälern, jedoch Mängel aus der Welt schaffen. Abg. Dove (Vp.) spricht für bessere Rechtsgarantien und Wahrung der Selbstständigkeit der Kassen.

Die Vorlage geht an die Versicherungs-Kommission. Staatssekretär Dr. Delbrück leitet die erste Beratung der Vorlage über die Aufhebung des Hilfskassen-Gesetzes ein. Abg. Trimborn (S.) stimmt der Vorlage im großen ganzen zu.

Abg. Severing (Soz.) gibt eine Erklärung ab, wonach er in der letzten Sitzung vor den Ferien mit dem Vorwurf der Lüge in bezug auf die „Marine-Rundschau“ nicht den Staatssekretär des Marine-Amts gemeint habe. — Vizepräsident Schulz zieht hierauf seinen Ordnungsruf zurück. Dann vertagt sich das Haus auf Mittwoch.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(64. Sitzung.) 22. Berlin, 2. Mai.

Präsident v. Kröcher eröffnet nach Eröffnung der Sitzung die Ermächtigung des Hauses, dem Kronprinzen zu seinem bevorstehenden Geburtstag zu gratulieren. Das Haus ehrt das Gedächtnis der drei verstorbenen Abgeordneten: Borgmann (Soz.), v. Regelein (konf.) und Reinke (Wandfeld) in der üblichen Weise. Hierauf begann die erste Lesung der Novelle zur

Gemeindeordnung für die Rheinprovinz

auf Grund des vom Herrenhause abgeänderten Entwurfs. Der erste Redner, Abg. Ling (Str.) äußerte ernste Bedenken gegen die Vorlage; er trat für Einschränkung der Privilegien der Industrie in der Gemeindevertretung, für Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung der Gemeinden und für Öffentlichkeit der Gemeindeverfassungen ein.

Minister des Innern v. Dallwitz verteidigte in seiner Entgegnung die Bestimmungen der Vorlage, insbesondere die bezüglich der Vertretung der Meistbegüterten im Gemeinderat. Sie seien nach der Einführung einer Gebäudesteuer nötig geworden, um das schwebende Element vor dem Ausfließen in seinem Einfluß zu erhalten. Ebenso verdient die juristische Person — mit Rücksicht auf die großen Leistungen der rheinischen Industrie — in ihrem Einfluß gestärkt zu werden. Das Ernennungsrecht der Landbürgermeister in ein Wahlrecht der Gemeinden umzuwandeln, lehnte er namens der Regierung ab, da die rheinischen Landbürgermeister eine ganz besondere Stellung einnehmen. Sie ständen größeren Komplexen von Gemeinden vor und nahmen eigentlich eine Mittelstellung zwischen Landrat und Gemeindevorsteher ein. Diese Stellung sei historisch in der Entwicklung der Rheinlande begründet.

Die Ausführungen des Ministers unterwarf im wesentlichen Abg. Sedewitz (konf.). Der folgende Redner, Abg. Dr. Gottschall-Sollingen (natl.) fand, daß die Vertretungsbeugs der Meistbegüterten in der Vorlage zu weit ginge. Gegenüber dem Abg. Ling verteidigte er die den juristischen Personen gewährten Rechte. Dr. v. Wonna (frk.) erklärte namens seiner Partei, daß die Vorlage im wesentlichen dem entstandenen Bedürfnis gerecht werde. Darüber hinaus — etwa was die Wahl der Bürgermeister betrifft — würde seine Partei nicht geben. Vielleicht könne in der Kommission erwogen werden, ob man nicht den Einfluß der Industrie in der Gemeindeverwaltung nach bestimmtem Muster verstärken könne.

Seitens der Volkspartei sprach Abg. Eichhoff. Er vermehrte in der Vorlage die genügende Berücksichtigung des Selbstverwaltungsprinzips, ermahnte aber die Abgeordneten, sich an. Vorgehen betrifft der Sozialist Dr. Sch., daß die Vorlage irgendeinen Fortschritt bedeute. Er polemisierte gegen die Bevorzugung der Meistbegüterten, verlangte radikale Reform der Gemeindeordnung, unbefruchtetes Wahlrecht auch für die Frauen, Abschaffung familiärer Privilegien. Abg. Stump (S.) gab eine Übersicht der wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung im Rheinland, auf Grund deren er eine Reform der Gemeindeordnung forderte. Grund und Boden sei dort in der Hand der Industrie geraten, die das Meistbegütertenrecht genieße, obwohl sie kein wesentliches Interesse an den Gemeinden nehme. Das Wahlrecht solle den Ortsangehörigen vorbehalten. Die Gemeindeverfassungen müßten öffentlich sein.

Gegen die Forderung der Bürgermeisterwahl und gegen die übrige Kritik des Abg. Ling wandte sich Abg. Eder (natl.) auf Grund einer historischen Darstellung der Entwicklung der Selbstverwaltung im Rheinland. Sehr scharf sprach gegen die Vorlage der Zentrumsgesandte Dr. Bell. Er erklärte, es herrsche im Rheinland eine allgemeine Enttäuschung darüber, daß die Selbstverwaltung dort in einem

solchen Maße zurückgehalten werde. Wie in anderen Provinzen, müsse auch im Rheinland die Wahl des Bürgermeisters eingeführt werden.

Offentlich werde es der Kommission gelingen, eine unannehmliche Vorlage noch erheblich zu verbessern. Hierauf wurde die Vorlage einer Kommission mit 21 Mitgliedern überwiesen; die Beratung wurde auf morgen 11 Uhr vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 4. Mai.

Sonnenaufgang 4²⁷ | Monduntergang 1¹⁰
Sonnenufergang 7²⁷ | Mondaufgang 8¹⁰

1521 Martin Luther zu seinem eigenen Schutze auf die Wartburg gebracht. — 1772 Buchhändler Friedrich Brockhaus in Weimar geb. — 1846 Polnischer Romanschriftsteller Henryk Sienkiewicz in Wola geb. — 1892 Dichter und Schriftsteller Hermann Hesse in Stuttgart geb. — 1897 Dichter Johann Georg v. Platen in Stuttgart geb.

o Waldmeister. Der edle Saft der Neben saubert die Grillen fort und lockt den Frohnin herbei. Viel würden schmecken er uns noch, wenn wir zur Maienzeit ihn mit den duftenden Waldmeister vermählen. Maienwein ist ein liches Getränk, das sich schon der Liebe unserer Vorfahren erfreute. Es ist ein unscheinbares Pfälzchen, das sich an der Laubdecke des Buchenwaldes erhebt, ein „duftig Pfälzchen“ mit zierlichen Blättersternen und schneeweißen Blüten. Gar manches Lied lobt den Waldmeistertrank, er schenkt die Sorgen von der Stirn. Der starke Duft des Pfälzchens schließt es vor den Tieren, denen der scharfe Geruch unheimlich ist, so daß es sich ungehindert entwickeln kann. Insekten dagegen fühlen sich dadurch angezogen und essen zum Beispiel nachher. Der Waldmeister lebt an geschützten Stellen im Schatten riesiger Buchen. Wird der schützende Stamm niedergebissen, und treffen ihn die heißen Sonnenstrahlen, dann ist es mit ihm bald vorbei. Er kränzelt und weht dahin. Beim Waldmeister haben Blätter und Blüten den selben Geruch, was bei anderen Pflanzen selten der Fall ist. Die Blätter tragen am Rande zarte Fortsätze, die sie rau machen. Darum nannte man den Waldmeister „rauh riechende kleine Rauhe“. Asperula odorata! Es steht eine mächtige Kraft in dem kleinen Kräutlein. Schon man hat das fühlen müssen, wenn er in einer schönen Maienmorgen allzusehr der Waldmeisterbowle zusprach.

hb. Hanjabundlehrgänge. Wie uns die Geschäftsstelle des Landesverbandes, Nassau des Hanjabundes in Wiesbaden schreibt, haben die Frühjahrslehrgänge, die der Landesverband im ganzen Umfang seines Bezirkes veranstaltet hat, mit dem 1. Mai ihr Ende erreicht. In der Zeit vom 5. März bis zu diesem Tag hat der Landesverband staats- und volkswirtschaftliche Kurse eingerichtet gehabt, in denen nicht weniger als 50 bürgerkundliche Vorträge gehalten wurden. Zu diesem Zwecke hatte der Landesverband 11 Redner gewonnen, die über 15 verschiedene Themen sprachen. Es behandelte Prof. Dr. Altmann aus Heidelberg-Mannheim „Handelspolitische Theorien der Neuzeit“, „Die wirtschaftlichen Aufgaben der Börse“, „Das Wesen der Konjunktur“, „Erbrechts- und Nachlasssteuer“, und „Gewerbepolitische Ideen der Gegenwart“. Schriftsteller Anders aus Wiesbaden sprach 6 mal über „Die Umwandlung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat“ und „Deutschlands weltwirtschaftliche Stellung und seine weltpolitischen Aufgaben“. Schriftsteller Brandt aus Berlin 3 mal über „Ziele und Bestrebungen des Hanjabundes und seine bisherigen Erfolge“, Geheimrat Prof. Dr. Gothein aus Heidelberg stellte „Kritische Betrachtungen zur Reichsfinanzreform“ an, Konjul Gradenwitz aus Wiesbaden sprach über „Die Entwicklung und Bedeutung des Geldes“, Redakteur Peyerhorst aus Wiesbaden verbreitete sich in zwei Kursen von je zwei Vorträgen über „Begriff und Wesen des Staates“ und über „Die Elemente und Formen des Staates“, Oberbürgermeister a. D. Knobloch der Direktor des Hanjabundes, erörterte in Wiesbaden „Die Stellung des Hanjabundes zum Mittelstande“.

Es lebe die Kunst.

Humoristischer Roman von Arthur Windler-Tannenber.

13) Nachdruck verboten.

„Du, Junge, was muß bei da find?“ fragte Gundermann den ob dieser Anrede Verblüfften.

Der Junge blieb stehen und starrte den Frager an, dann sagte er: „Na, sehn Sie's denn nicht selber, 'n furchterlich Feuer muß es sein.“

Gundermann machte ein sehr stolzes Gesicht. „Et ist jut, Junge, id wollt dir man kloß uff 'ne Probe stellen“, sagte er. „Du bist 'n janz kluger Junge un kannst nu jehen.“

Der Junge trollte sich. Außer Gundermanns Hörbereich sagte er: „Und du bist 'n Schafskopp!“ Noch einmal wandte Gundermann sein Interesse dem flammenden Himmel zu. „'n furchterlich Brand. Tut mir leid um den Viech, aber der Unjuck wird wohl der jöhre find. — So hätt' id denn mit richtiger Ausdauer zweie — paskoll, Fritz, nu in den Goldenen Löwen, da drüben läßt er mit jehn helle Fenster, als hätt' er vor dich illuminiert — rin!“

In Gruppen vorbei, die sich auf dem Marktplatz sammelten und den Glutschein bestaunten, jagte Gundermann in die Einfahrt des Gasthofes zum Goldenen Löwen.

Drinnen war man indessen sehr fleißig gewesen, man hatte den Vorstand gewählt und dem Vereine einen Namen, den schönen Namen „Einigkeit“ gegeben, nachdem ein hitziger Streit vorangegangen war. Dem Dr. Ahrendt hatte man den Vorsitz, dem phlegmatischen Mieske den Schriftführerposten und dem hochbeglückten Trautvetter die Regie aufgegeben. Der Doktor aber sprach: „Es wird nunmehr Sache des Vorstandes sein, die Statuten zu entwerfen, ein Stück auszuwählen, dessen Leseprobe anzuhören und an einem noch festzustellenden Abend Sie abermals hierher zu berufen. Inzwischen aber werden Sie alle, meine verehrten Herrschaften, in Ihren Kreisen für weiteren Anhang, denn —“

Da flog die Tür auf und in ihrem Rahmen stand Gundermann. Eine große Erregung sprach aus seinem hochgeröteten Antlitz, er wollte sprechen und war atemlos.

Der Doktor hielt in seiner Rede inne, alle Anwesenden schauten erschrocken auf den unerwarteten Ankömmling. Trautvetter fand zuerst ein Wort der Frage.

„Na, lieber Gundermann“, sagte er, „da sind Sie ja endlich. Was haben Sie denn?“ — Gundermann rang nach Luft. „Ach, Herr Trautvetter“, brachte er stotternd heraus, „id habe Drillinge — und een' mächtigen Brand!“

Trautvetter sturzte auf ihn zu. „Unglücksmensch!“ flüsterte er, „daß Sie einen mächtigen Brand haben, glaube ich Ihnen auf den ersten Blick, aber Drillinge — Sie sind ja gar nicht verheiratet!“

In der Versammlung herrschte Anarchie. Die Statbrüder hockten beieinander und Mieske speziell war dem Ersticken nahe, so lachte er in deren Begleitung. Fräulein Aurelle schien zu Stein geworden; die Regierungsrätin stand wie eine kampfbereite Glücke vor ihren Rücken. Tante Lina sah hilflos bekümmert, blutrot bis unter die Stirnhaare, um sich, Oskarden blühte irr in die Runde. Von den Bassifischen waren zwei hinter den Tisch verschwunden, zwei guckten in unschuldiger Bewunderung auf Gundermann, und Eise und Gertha waren in den letzten Winkel zurückgetreten.

Der Doktor endlich nagte an seinem blonden Schnurrbart und schlug, um die verlorene Situation wenigstens teilweise zu retten, auf die Klingel. Gundermann aber stand völlig verblüfft und ließ sich widerstandlos von Trautvetter unter allerlei Rosenamen, von denen Kamel der porteste war, durch die offen gediebene Tür hinauschieben.

In dieser Tür erschien dann der wirkliche Herr, der drin, gemüthliche Wittmar nämlich in eigener Person, welcher rief: „Meine Herrschaften, treten Sie jetzt zu einem Augenblick vor die Tür in ein prächtiges Korklicht zu sehen!“

Kritischer Tag erster Ordnung.

In dem Nordlicht hatten alle einträchtig ihre Freunde, mit einziger Ausnahme Gundermanns. Dieser stand an der Thür inne gelehnt neben Trautvetter und murmelte: „Vorsicht! Ich sehe id doch, daß id was ganz anderes, was Trautbares — id wird in Nordhausen gemacht.“ — „Unfinn!“ verlesste Trautvetter, „der Schnaps ist erst nach dieser seltenen Hummelschneise so genannt.“

„Ach was?“ — Der Doktor trat heran. „Herr Trautvetter“, sagte er leise, „ich wünschte Sie noch zu sprechen. Haben Sie die Güte, Herrn Mieske, den ich ausenblüchlich

man einvoeten kann —“ — „Der knobelt eben mit Schwabade und Sattin drin einen Kognak aus“, fuhr Gundermann ein.

„Also haben Sie die Güte“, setzte der Doktor seine Rede fort, „Herrn Mieske zu bitten, daß er, falls die Sitzung noch fortgesetzt wird, die Leitung übernimmt und nochmals mitteilt, was vorhin nur wenige anhördten, daß alles weitere einer nächsten von uns anzuberaumenden Versammlung vorbehalten bleibt. Ich habe jetzt einen kurzen Weg vor. In einer halben Stunde bin ich zurück und treffe Sie wohl noch hier im Billardzimmer.“

„Wird mir das größte Vergnügen sein, Herr Doktor, werde alles belorgen“, erklärte Trautvetter. Ahrendt aber lehrte nach der Einfahrt zurück, wo Eise und Gertha standen.

„Es ist die höchste Zeit!“ sagte Gertha ängstlich. „Ach, lieb doch, wie das zuckt und blüht!“ rief Eise, ganz in das himmlische Schauspiel versunken. „Ich gehe mich ankleiden“, sagte Gertha, „mir wird bange, wenn wir uns länger aufhalten.“

Damit schlüpfte sie fröstelnd ins Innere der Einfahrt und eilte die vier Stufen zum Hausflur hinan. Als sie den kleinen Saal betrat, kam auch der Doktor herein.

„Die Herrschaften da draußen werden sich den schönsten Schnupfen holen“, sagte Ahrendt. „Ja, es ist eigentlich leichtsinnig, bei dieser Kälte ohne Mantel“, flüsterte Gertha und nahm ihren Paletot herab. Ahrendt sprang herbei. „Sie erlauben gültig“, und wie beim Entkleiden, half er ihr jetzt beim Anziehen. „Ich hörte, mein Fräulein, Sie mit Ihrer Freundin verabreden, zu geben“, begann er. „Ja“, erwiderte Gertha, „wir müssen fort.“

Sie blickte zu ihm auf, und sein helles, lustiges Auge, das so ehrlich bewundernd auf ihr ruhte, gab ihr Mut, ihn im Vertrauen zu ziehen. „Denken Sie nur, Herr Doktor, wir sind heimlich hier, Eise und ich.“ — „Ach!“ Der Doktor lächelte so herzlich, die guten Augen wurden noch lustiger. „Nicht wahr, es ist ein arger Streich?“ — „Ja“, Gertha mit einer ihr selbst überraschenden Unbefangenheit.

„Welcher Streich, mein verehrtes Fräulein?“ fragte Ahrendt höchst interessiert. „Ach, du mein Gott“, sagte Gertha erschrocken, „nun ergäbte ich gar Ihnen davon! Rein, nein, ich sage kein Wort mehr.“ Er legte ihr das weiche, weisse Tuch um das braune Haar, dessen weisse

Dr. Martin aus Wiesbaden, der Syndikus des Landesverbandes, sprach 16 mal über „Die Verfassung des Deutschen Reiches“, Dr. Meischke, der Syndikus der Handelskammer Weimar, über „Wesen und Arten der Besteuerung“, Dr. Rheinberg aus Weisenheim sprach einmal über „Budget und Budgetrecht“ und Dr. Wicker, der Syndikus der Handelskammer in Limburg, hielt 10 Vortragsabende über „Die Entwicklung der Verkehrsmittel“. Diese 50 Vorträge verteilten sich auf 37 Orte. Im allgemeinen waren die Vorträge sehr gut besucht. Insbesondere hatten diejenigen in Diez, Homburg v. d. H., Nassau a./L. und Limburg einen sehr starken Besuch aufzuweisen, während diejenigen in Wiesbaden nicht den großen Zuhörerkreis fanden, den man eigentlich bei der Größe der Stadt, der beträchtlichen Mitgliederzahl und in Anbetracht der vorzüglichen Redner wie ihrer allgemeinen interessanten und wichtigen Themen hätte erwarten dürfen. In den kleinen Orten des Bezirkes und nicht zum wenigsten in den Ortsgruppen des Westerwaldes zeigte sich rühmlicher Weise das lebhafteste Interesse für diese bürgerlichen Veranstaltungen. Des Landesverbandes, die nicht wenig dazu beigetragen haben, die mühsame Arbeit des Hansabundes zu vertiefen, ihre Anerkennung und neue Anhänger zu verschaffen. Neben der Verbreitung allgemeiner staatswissenschaftlicher Kenntnisse dienen die Lehrgänge auch insofern der Propaganda, als bei verschiedenen Vorträgen auf Wunsch der Zuhörer Aufschluß über Hansabundfragen gegeben wurde. Auch für die Wochenchrift und die Bürgerkunde des Hansabundes konnte erfolgreich gewirkt werden. Überall wurden die Redner und Vertreter des Hansabundes freundlich aufgenommen und reicher Beifall trönte ihre Bemühungen. Es ist unleugbar, daß der Landesverband mit dieser interessanten Vortragsreihe wertvolle Kenntnisse verbreitet und die Grundluge erweitert hat, auf welcher der Hansabund in den breiten Schichten heute schon fest und sicher wurzelt.

Dreifelden, 2. Mai. Am Freitag den 5. und Samstag den 6. Mai wird hier durch Herrn Landes-Vor- und Weinbauinspektor Schilling aus Weisenheim ein Propagandaspektakel abgehalten. Eine rege Beteiligung an diesem Kuriosum, der unentgeltlich ist, wird gewünscht. Dieser Kuriosum sollte Ende vorigen Monats stattfinden, konnte aber infolge Verhinderung des Herrn Schilling nicht abgehalten werden.

Nassau, 1. Mai. Auf Veranlassung der Königl. Regierung in Wiesbaden haben im Hinblick auf einen bevorstehenden Fall in unserer Gegend die Landräte des Regierungsbezirkes die Ortspolizeibehörden darauf hingewiesen, daß öffentliche Vorträge über Suggestion und Hypnotismus auf Grund eines bestehenden Ministerial-Erlasses stets zu verbieten sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob solche Vorträge mit Experimenten von approbierten Ärzten oder anderen Personen abgehalten werden sollen, weil jeder, der sich mit hypnotischen Experimenten an Menschen beschäftigt, als Hypnotiseur oder Suggestor zu betrachten ist. Von jetzt ab ist die Abhaltung aller solcher öffentlichen Vorträge mit Experimenten, auch wenn sie von approbierten Ärzten vorgenommen werden, polizeilich zu verbieten.

Gladenbach, 1. Mai. Der Zentralvorstand des Verbandes der freiwilligen Feuerwehren im Regierungsbezirk Wiesbaden hielt am Samstag hier eine Versammlung ab. Der Verband zählt 258 Wehren mit 14 258 Mitgliedern, die sich auf 58 Kreise verteilen. Im Distrikt bestehen 53 Wehren mit circa 2600 aktiven Mitgliedern. Von der nassauischen Brandversicherungsanstalt wurden

im Jahre 1910 für Ausrüstungen der Wehren 29 950 Mark als Zuschüsse gegeben und in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 1. April 1911 allein 25 910 Mark. Für verunglückte Feuerwehrleute wurden in 1910 7 261 Mark ausgegeben. Seit 1901 bis 1. April 1911 wurden an verunglückte Feuerwehrleute 61 622 Mark Entschädigungen gezahlt. Den Bericht über die Vorarbeiten für den 21. Feuerwehrtag in Herborn am 8., 9. und 10. Juli ds. Js. erstattete Herr Oberbrandmeister Nicodemus-Herborn. Für die Zentralvorstandsitzung der freiwilligen Feuerwehren im Verbands des Regierungsbezirks Kassel, welche am 8. Juni stattfindet, wurden als Abgeordnete bestimmt die Herren Branddirektor Scheuer-Wiesbaden und Oberbrandmeister Nicodemus-Herborn. Für den Feuerwehrtag desselben Verbandes in Homburg bei Gassel wurden als Abgeordnete gewählt die Herren Feuerlöschdirektor Tropp-Wiebrich und Branddirektor Scheuer-Wiesbaden.

Schwanheim, 1. Mai. Der Flieger Aug. Euler aus Frankfurt, der auf dem Truppenübungsplatz bei Darmstadt größere Werkstätten und Fliegerschuppen besitzt, will seinen Betrieb von Darmstadt nach Frankfurt verlegen und hat daher an die Stadt das Ansuchen gerichtet, ihm ein geeignetes Grundstück in Erbbaupacht zu überlassen. Wie man hört, ist die Stadt auf Eulers Gesuch eingegangen und überläßt ihm ein Gelände im hiesigen Oberfeld, das früher für den Hallenbau der Deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft in Aussicht genommen war.

Kurze Nachrichten.

Die Königl. Staatsregierung wird dem am 8. Mai d. J. in Wiesbaden zusammentretenden Kommunallandtag erneut, aber in veränderter Form folgende Vorlage wieder zugehen lassen: Entwurf einer Königl. Verordnung, betreffend die Verbindung der Beamten des Gemeindefinanzrats und des Schiedsmanns mit den Ortsgerichten im Regierungsbezirk Wiesbaden. — Einen schrecklichen Tod erlitt die Frau des Mühlenselbsters Schmidt in Lindenholzhausen bei Limburg. Sie geriet in das Räderwerk der Mühle, wobei der unglücklichen der linke Arm ausgerissen und das linke Bein durchgebrochen wurde. Der Tod erlöste die Frau von ihren Qualen. — Das künstliche Gebiß mit vier Zähnen verlor ein Fabrikarbeiter in Höchst, welcher in der letzten Sonntagsnacht aufwachte und einen fremden Körper in seinem Halse verspürte, der sich als sein Gebiß herausstellte. Der herbeigerufene Arzt konnte das Gebiß nicht mehr aus dem Halse herausziehen und es blieb ihm nichts übrig, als es in den Magen zu stoßen, wo es sich noch jetzt befindet. Wahrscheinlich wird eine Operation erforderlich werden. — Ein Wirt in Frankfurt wurde mit 30 Mk. Geldstrafe belegt, weil er seine Kellnerinnen in Hofenröden, d. h. „auffällig“, servieren ließ. Jetzt hat er drei weitere Strafbefehle in gleicher Höhe von der Polizei erhalten, weil er, der Verfügung fortgesetzt entgegenhandelnd, auch weiter im Hofenrod bedienen läßt. Gegen diese Strafbefehle hat er Einspruch erhoben und verlangt richterliche Entscheidung, ob die in seinem Lokal getragenen Hofenröde wirklich als „auffällig“ zu betrachten sind. — Kloster Heisterbach bei Bonn soll zur Errichtung eines Sanatoriums verkauft werden. Es sollen bereits 800 000 Mark dafür geboten worden sein. Es wäre sehr zu bedauern, wenn der Verkauf Tatsache und dadurch der Zutritt zur idyllischen Chorumgebung unmöglich würde.

Nah und fern.

Die Eröffnung der deutschen Ausstellung in Turin als erste zugänglich gemachte Abteilung der dortigen internationalen Industrieausstellung hat feierlichst stattgefunden. Aus diesem Anlaß gab es auch ein Festmahl im deutschen Pavillon, bei dem herzliche Trinksprüche ausgetauscht wurden. Besonders beifällig wurde eine deutsche Dichtung des Turiner Bürgermeisters Rossi begrüßt, die der deutschen Arbeit und der Freundschaft beider Völker gewidmet war. Das italienische Königspaar besuchte die deutsche Ausstellung, in der es eine halbe Stunde verweilte.

Erster Zusammenstoß zwischen Auto und Eisenbahn. Der von Eisenach nach Eichwege fahrende Personen-

zug stieß in Treffurt an der Brücke, die über die Werra führt, mit einem Lastautomobil der Thüringabrauerei in Eisenach zusammen. Das Automobil ist vollständig zertrümmert. Der Chauffeur Bohms und dessen Begleiter Emmerich wurden getötet. Der Kopf Emmerichs wurde vom Rumpf getrennt und konnte noch nicht gefunden werden.

Ungeheuerliches Stadtoberhaupt. Auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung in Beiskreisbach stand die „Beisatzfassung über die durch den Regierungspräsidenten angeregte Erhöhung des Gehalts für den Bürgermeister“. Vor Eintritt in die Beratung brachte der Stadtverordnetenvorsteher ein Schreiben des Bürgermeisters Hengstinski zur Verlesung, worin dieser infolge der zurzeit herrschenden schlechten städtischen Finanzverhältnisse auf eine Aufbesserung seines Gehalts verzichtet. Mit lebhafter Anerkennung nahm die Versammlung von dem Schreiben Kenntnis.

Felsstürze gegenüber Andernach. Von dem auf dem rechten Rheinufer gegenüber Andernach liegenden Krähnenberg lösten sich mächtige Felsmassen, die „mit Donnergepolter“ ins Tal gingen, dicht am Eisenbahndamm zur Ruhe kommend. Da zu befürchten ist, daß diese Felsstürze sich fortsetzen, sind von der Eisenbahnbehörde Abkämpfungsarbeiten angeordnet worden. Ein Teil der Bergabhänge befindet sich in Bewegung.

Ein Tierpark nach Stellingen Muster in Berlin. Der bekannte Hamburger Tierhändler Karl Hagenbeck hat mit dem Forstfiskus und der Stadt Berlin Unterhandlungen angeknüpft, die so weit gediehen sind, daß ziemlich sicher ist, daß Berlin in absehbarer Zeit einen Tierpark, wie der in Stellingen bei Hamburg ist, haben wird. Als Gelände dafür kommt das der ehemaligen Militärkaserne in der Jungfernhöhe in Betracht.

Bei der Rettung eines Kindes ums Leben gekommen. In Essen (Ruhr) lag auf einem Niveauübergang ein Kind durch die geschlossene Schranke in dem Augenblick, als gerade ein Zug heranbraute. Der Bahnwärter sah es, sprang zu und konnte das Kind zwar glücklich zurückziehen, dagegen kam er selbst dem Zug zu nahe, wurde erfasst und getötet.

Für eine Warnung erschossen. Ein 16-jähriger Lehrling aus Hagen i. W. vergnügte sich in der Döhler Heide mit Spazierschleichen. Ein vorübergehender Schloffer machte den Burschen auf das Gefährliche seines Tuns aufmerksam. Als der Mann davonging, richtete der Bengel die Waffe gegen ihn und schoß ihn von hinten in den Kopf. Der Mann, Vater von sieben Kindern, starb bald darauf. Der ungewöhnliche Mörder wurde verhaftet.

Mit drei Rettungsmedaillen dekoriert. Dem Bräudemärker Jäger von der Wülheimer Dampfmaschinen-Gesellschaft verlieh der Regierungspräsident jetzt für seine fünfte Lebensrettung eine Geldprämie von 30 Mark. Jäger befindet sich bereits im Besitz von drei Rettungsmedaillen. Bei der demnächstigen Anwesenheit des Kaisers in Köln soll Jäger ihm vorgestellt werden.

Vier ernste Stürze von Aviatikern werden zu gleicher Zeit gemeldet. Unter den Verunglückten befindet sich auch ein Deutscher, der Artillerie-Oberleutnant Roser aus Saarburg, der bei einem Flug über Habsheim ernstlich zu Schaden kam. Zwei russische Militärflieger fanden sogar den Tod bei dem Absturz. Wir lassen nachstehend die einzelnen Meldungen folgen:

Mülhausen i. E., 2. Mai. Oberleutnant Roser vom 1. Oberrheinischen Feldartillerieregiment Nr. 15 in Saarburg, der erst vor wenigen Tagen das Fliegerexamen abgelegt hatte, unternahm bei prächtigem Wetter einen Flug, wobei er zweimal das Dorf Habsheim kreuzte. Beim Nehmen einer Kurve über dem Habsheimer Bahnhof stürzte er nach halbstündiger Fahrt aus einer Höhe von 60 Meter herab. Er wurde bewußtlos aufgehoben. Sein Zustand erscheint hoffnungslos. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

Paris, 2. Mai. Der holländische Aviatiker Wynmalen stürzte während eines Fluges au Buc bei Versailles aus

glänzende Strahlen er zärtlich betrachtete. „Mache ich Ihnen den Eindruck eines Verräters, eines Menschen, dem man mißtrauen muß, Fräulein Nemes?“

Sie war sichtlich erstaunt, daß er ihren Namen wußte, und er las das fragende Erstaunen aus ihren der Verstellung unfähigen Zügen, deshalb setzte er hinzu: „Ich höre Sie vorhin so nennen.“

Wie tastvoll und zart er war, wie er sie aus Blicken verstand. „Nein“, erklärte sie ganz frohlich, „wie ein Verräter sehen Sie gar nicht aus, Herr Doktor, so mögen Sie denn wissen, daß Elise, meine Freundin, mich beredet hat, mit hierher zu kommen, während wir beide im Gelangverein längst erwartet werden. Elise schwärmt für das Theater.“

„Und Sie?“ — „Ich?“ Ihr ganzes Gesicht lachte. „Ach, ich habe gar kein Talent und kein Verständnis. Ich bin bloß mitgelaufen.“ Sie blickte nach der Tür. „Wenn doch Elise käme; wir haben zehn Minuten zu gehen bis zur Ressource!“

„Bloß mitgelaufen, o, wie mich das —“, freute, wollte er sagen, hielt aber inne, da es ihm doch gar zu leichtkam vorkam, als Einrufer der Versammlung schon am ersten Abend seine völlige Gleichgültigkeit für die Tendenzen des Vereins zu bekunden.

„Dauert, erstaunt“, sagen Sie es mir ruhig, Herr Doktor“, meinte Bertha, mit ihren Handschuhen beschäftigt. „Das wollte ich, aber wirklich nicht sagen“, beteuerte Albrecht. „Es wird mir unheimlich, von Ihnen überschätzt zu werden. Sie sind so aufrichtig —“, fuhr er fort, höflich zurückhaltend und doch innig warm im Ton, „und ich — und ich — ja, wie soll ich es bloß nennen?“

„O — aufrichtig sind Sie wohl auch“, erklärte Bertha, den letzten Knopf schließend. „Wo ihr bloß der Plut besam, mit diesem Namen so unbefangen zu schwätzen? Sie wunderte sich fortwährend und freute sich dessen zugleich.“

„Er aber wurde ganz begeistert. Aufrichtig aus innerstem Herzen, ja, Fräulein Nemes, das glaube ich wirklich zu sein, und das hoffe ich Ihnen noch besser zu beweisen, als in der Rolle des kunstverständigen Entrepreneurs, in welcher ich Ihnen heute erscheine. Was aber würden Sie von mir denken, wenn Sie erfahren, daß es eben nur eine Rolle ist, die ich hier spiele?“

Fortsetzung folgt.

Das Volk der Selbstmörder.

mt. Remmork, im April.

Eine neue Entdeckung macht zurzeit viel von sich reden, und zwar handelt es sich um die Feststellung, daß die Amerikaner ein Volk von Selbstmördern sind. Und der diese sensationelle Entdeckung gemacht hat, ist nicht etwa ein auf Amerikas Erfolge neidischer Ausländer, sondern ein wahrer Panke, der Leiter des bundesstaatlichen chemischen Laboratoriums zu Washington, ein Gelehrter, der sich durch seinen mannhaften Kampf gegen die Nahrungsmittelverfälschungen und gegen den Geheimmittelschwindel unvergängliche Verdienste erworben hat.

Unmähigkeit im Essen und Trinken sind die Laster, die den guten Onkel Sam dem Tode in die Arme treiben. An führender Stelle steht die entsetzliche Unsitte des Trintrens. Nicht als ob der Konsum alkoholischer Getränke in Amerika verhältnismäßig viel größer wäre, als in manchen europäischen Ländern; aber die ungleiche Verteilung des Konsums verleiht den statistischen Zahlen eine ganz andere Bedeutung. Wenn der Durchschnittsverbrauch pro Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten aus niedriger ist, als der entsprechende Durchschnittsverbrauch in England, so darf man dabei doch nicht vergessen, daß die Vereinigten Staaten eine weit größere Anzahl Alkoholische aufweisen, als England und Deutschland, wo sozusagen das ganze Volk Alkohol trinkt; in Wirklichkeit ist also der individuelle amerikanische Alkoholkonsum außerordentlich groß. Der erwähnte Sittenrichter will, wie er ausdrücklich betont, durchaus nicht den Mäßigkeitsapostel spielen; er ist selbst ein Freund eines guten Tropfens und lächelt nicht gleich Jetermordio, wenn jemand einem ersten Glase Bier ein zweites und drittes folgen läßt. Er meint jedoch — und er muß ja seine Landsleute kennen —, daß das Gros der Amerikaner in leidlichen Gefäßen kein Maß und Ziel kennt, und daß Bruder Jonathan, wenn er erst einmal zu trinken angefangen hat, so leicht nicht wieder aufhört. Und wenn man wenigstens reinen Wein einschenkt und unverfälschten Brantwein hinter die Linde östet! Aber was der Amerikaner in sich hineinschüttet, um seinen brennenden Durst zu stillen, das ist geradezu unglücklich. Echter Whisky, Bier, das aus Hopfen und Malz gebraut ist, und aus wirklichen Trauben gekelterter Wein gehören zu den größten Karitäten. Die erste Anklage lautet also: viele Amerikaner trinken zu viel und dazu noch ein Gefäß, das sie vor der Zeit unter die Erde bringt.

Die zweite Anklage richtet sich gegen das Essen: die Panke essen auch zu viel, und sie essen miserabel. Der Kunde-chemiker meint, daß man bei der Hauptmahlzeit nur eine nicht allzu fette Suppe, ein Fleischgericht mit Kartoffeln

und Gemüse und — hin und wieder, aber nicht alle Tage — Fisch, Salat und Kaffee zu sich nehmen sollte. Wenn dieses Diner als Maßinheit gelten soll, so ist die große Mehrheit der Amerikaner allerdings viel zu viel. Die wohlhabenderen Klassen tun es nicht unter Dinern mit vier Gängen; ersichert — wenn man so sagen kann — werden diese Dinners noch durch den Konsum zum Teil recht schwer verdaulicher Dinge, als da sind: Austern und anderes Seegetier, fette Biddings, Speiseerbsen, Obstsorten, Schokolade usw. Und das Diner ist nur eine der Mahlzeiten des Tages; es kommen noch hinzu ein sehr reichliches Frühstück, bei welchem es niemals an Fleischplatten fehlt, der Nachmittagsstee oder -kaffee der Damen und die Nachtmahlzeit nach dem Theater mit Hummermannnachen, Käsegebäck und anderen Köstlichkeiten. Natürlich gibt es viele amerikanische Bürger, die im Essen etwas mäßiger sein müssen, diemil sie für Bederbissen kein Geld übrig haben; aber auch diese mißhandeln ihren Magen, indem sie schlechtes oder schlecht zubereitetes Fleisch mit unedelmessbaren Tinten, Würste von zweifelhafter Herkunft, Konserven, die aus Gott weiß was für Urstoffen zusammengesetzt sind, gefärbtes Juckergut und ähnliche Dinge vertilgen. Dazu kommt noch, daß die amerikanischen Frauen schlechte Köchinnen sind und mit den Erzeugnissen ihrer Kochkunst die armen Männer langsam, aber sicher vergiften. Noch andere Fehler haben diese holden Frauen; so fleißig und arbeitam ihre Männer, ihre Brüder und ihre Söhne sind, so faul sind sie selbst.

Die dritte Anklage läßt sich also folgendermaßen formulieren: die Männer bringen sich um, indem sie zu viel arbeiten, und die Frauen töten sich durch Nichtstun. Wenn man zu alldem noch hinzusetzt, daß die Männer ihren Körper durch das viele Rauchen ruinieren, daß Männer und Frauen wahre Kaffee- und Teeorgien feiern, daß die Amerikaner mehr Opium konsumieren als die Chinesen, daß sie unheimliche Mengen Kokain, Morphin und ähnliche Dinge schlucken, so wird man verstehen, daß der chemische Soziologe auf den Gedanken kommen konnte, den Untergang des Volkes von Amerika zu prophezen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Im Künstlercafé. Gast: „Kellner, eine Suppe!“ — Kellner: „Es gibt Rübelsuppe mit und ohne Subn.“ — Gast: „Was kostet sie mit Subn?“ — Kellner: „75 Pfennig.“ — Gast: „Und ohne Subn?“ — Kellner: „50 Pfennig.“ — Gast: „Bringen Sie mir das Subn.“ (Witzige Blätter.)

Unbeschildet. „Ach ein Millionär, der Meyer! Ich glaube, Herr Kommerzienrat, wir beide zusammen haben mehr Vermögen als er!“ — Karbon, Herr Baron, meinen Sie nicht, daß ich allein mehr Geld habe, als wir beide zusammen?“ (Witzige Blätter.)

Champagnerräusche. Angesichts der ja immer noch nicht ganz beigelegten Erregung unter den Winzern in der Champagne sind nachstehende Erinnerungen in einem italienischen Handelsbلاطة vielleicht ganz amüsant. Der Champagner war, bevor der Mönch Bérignon auf den Gedanken kam, ihn zu einem schäumen-en Wein zu machen, ein nicht sehr reines Getränk, das auch samalen Böden erreichbar war. Die Potentaten Europas pflanzten ihn darum aber durchaus nicht zu verachten. Als Benzel, König von Böhmen und Kaiser von Deutschland, nach Reims ging, um mit Karl VI. einen Vertrag zu schließen, „vertiefte“ er sich so sehr in den ihm vorzeigten

Röln, 1. Mai. (Viehmarkt.) Aufgetrieben 677 Ochsen, darunter 00 Stück Weideochsen, 495 Kalben (Hälften und Kühe, darunter 00 Stück Weidevieh, 71 Bullen, 812 00 Schafe und 4420 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtmacht: Ochsen: a 83–85 Mt., b 78–80 Mt., c 60–62 Mt.; 00–00 Mt., Weideochsen 00–00 Mt., Weidekühe 00–00 Mt., Kalben (Hälften) und Kühe: a 76–78 Mt., b 71–74 Mt., c 68 Mt., d 60–64 Mt., Bullen: a 77–80 Mt., b 72–75 Mt., c 70–78 Mt., d 00–00 Mt., Kälber a 00–00 Mt., Doppelbis 00 Mt., b 00–00 Mt., c 00–00 Mt., Schafe: a 00 bis 00 b 00–00 Mt., c 00–00 Mt. Schweine: Bezahlt für 50 kg Schlachtmacht, abzüglich 20–22 % Tara: a. vollfleischige der besten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren 56 Mt., vorgezeichnete teilweise 0 Mt. mehr, b. fleischige 50–54 c. gering entwidelte sowie Sauen und Eber 48–50 Mt.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 4. Mai
 Still und heiter und tagsüber ziemlich warm, vormittag
 trocken.

Friedr. Rötig, Hachenburg,
Uhren- und Goldwarenhandlung.

